

Im ersten Teile (S. 1–92) läßt der Verfasser den Leser hineinblicken in ein Familienleben, dem tiefer Glaube und herzinnige Frömmigkeit eigen ist. Das „Ora et labora“ ist da wirklich in erbaulicher Harmonie in die Tat umgesetzt und geleitet den kleinen Arnold an der Hand gottesfürchtiger Eltern durch eine glückliche Jugend. In diesem Kreise muß man den zukünftigen Gründer und Oberen beobachten, will man ein möglichst klares Bild seiner Geistesrichtung und seiner Handlungsweise in späteren Jahren gewinnen.

Der zweite Teil (S. 93–218) zeigt uns den ehrwürdigen Stifter an der Ausföhrung seines Werkes, zu dem er sich von Gott berufen fühlt. Stepl, das erste deutsche Missionshaus, entsteht, aber nicht ohne schweren Kampf. Hindernisse, Enttäuschungen und Schwierigkeiten aller Art sind die beständigen Begleiter des unermüdliehen Gründers in den ersten Jahren, bis seine Mühen mit herrlichem Erfolge belohnt werden. Ein äußerst lehrreicher Abschnitt! Der Gründung folgt im dritten Teile (S. 219–282) die Ausbreitung der neu entstandenen Gesellschaft des göttlichen Wortes, die in wahrlich auffallender Weise in Riesenschritten von staten geht. Sicherlich hatte die göttliche Vorsehung hier ihre Hand im Spiele, immerhin aber muß dem kühnen Zugreifen und dem tatkräftigen Unternehmungsgeist des Gründers dieser rasche Erfolg in großem Maße zugeschrieben werden.

Der vierte Teil (S. 283–359) führt den Leser auf das Arbeitsfeld seiner geistigen Söhne, in die Missionen. Letztere füllten ja Arnold Janssens ganzes Sinnen und Trachten aus und waren auch seines Lebenswerkes Zweck und Ziel. Mit welcher Tatkraft der ehrwürdige Stifter für die Heidenmissionen eingetreten, das zeigen deutlich und klar die einzelnen Kapitel dieses Abschnittes, die uns das Wirken seiner Gesellschaft in Asien und Afrika, in Amerika und Australien zeigen. Gleichzeitig ein wertvoller Beitrag zur Missionskunde!

Die Gründung der Schwesternkongregation der Dienerinnen des Hl. Geistes, eine zweite Gründung Arnold Janssens, schildert der fünfte Teil (S. 361–378). Auch hier zeigt sich uns wiederum ein harmonisches „Ora et labora!“ Während die Klausurschwester der ewigen Anbetung obliegen, ziehen die Missionschwester hinaus in die Heidenländer, um den Missionaren als kostbare Stütze zur Seite zu stehen.

Im sechsten Teile (S. 379–456) sodann läßt der Verfasser nochmals vor unserem Auge ein lebenswarmes Bild seines geistlichen Vaters erstehen, indem er mit kräftigen Strichen die Hauptzüge seines Charakters zeichnet. Der siebte Teil (S. 457–478) endlich schildert den erbaulichen Heimgang des ehrwürdigen Stifters, dessen „Andenken bereits gesegnet ist“. Ein Anhang bringt noch eine Reihe von Aussprüchen des Dahingegangenen.

J. X. Spiecker S. C. J.

Diedmann, Herm. S. J., Antiochien, ein Mittelpunkt urchristlicher Missionstätigkeit.

17. Heft der: Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte. Nachen, Xaverius-Verlag 1920. 56 S. kl. 8°. Mk. 4,—.

Eine sehr ansprechende Studie über urchristliche Missionsbetätigung, hauptsächlich natürlich über die apostolische Tätigkeit des Paulus, die uns dank der lukianischen Apostelgeschichte und den eigenen Briefen des Apostels aus der gesamten Missionstätigkeit der Urkirche am besten bekannt ist. In den Mittelpunkt seiner Arbeit hat der Verfasser mit gutem Grunde Antiochien am Orontes gestellt. Die beiden ersten Abschnitte sind einführender Art; sie machen uns in lebhaft anschaulicher Sprache mit der Lage, dem Leben und Treiben der Weltstadt und ihrer Judenschaft bekannt. Dann tritt das Bild der ersten Heidenchristengemeinde vor unser geistiges Auge, auf deren unvergängliche Bedeutung für die Weltmission die folgenden Paragraphen: Die erste Missionsfahrt, der Kampf um die Freiheit vom Geseze, neue Missionszentren helle Lichter fallen lassen. Im Schlußabschnitt: Antiochien und die Kirche des Ostens wird der Versuch gemacht, in vorsichtig abwägenden Ausführungen das Dunkel über die Entstehung der Kirche des Ostens etwas aufzuhellen. Die letzten sechs Seiten enthalten zu jedem der acht Paragraphen einige bibliographische Angaben.

Die kleine Studie offenbart ein gründliches Vertrautsein ihres Autors mit den Quellen und der Literatur des Urchristentums. Ein weiterer Vorzug derselben ist ihre edle, form schöne Sprache. Natürlich liegt die Befriedigung höherer wissenschaftlicher Ansprüche außerhalb ihres Zweckes.

Auf S. 55 ist Corben irrtümlicherweise unter die Gegner Nordens geraten. Richtig ist nur, daß er dessen Hypothese etwas modifiziert hat. Mit mehr Recht hätte hier

neben Harnack Böhlig (Der unbekannte Gott, in: Protestantenblatt 47 [1914] 427) genannt werden können. Zu den Ausführungen auf S. 40 betr. Grenzen des Imperium Romanum vgl. Ev Lk 2, 1. Warum wird S. 24 die Bedeutung der Handauflegung Apg 13, 3 nur negativ bestimmt?

Pieper.

* **Jahrbuch der Sächsischen Missionskonferenz 1920.** 33. Jahrgang. 191 S. 12. Leipzig, Wallmann. Pr. 3 Mk.

Wie immer zieht das sächsische Missionsjahrbuch sympathisch in der Form wie im Inhalt an unserem Auge vorüber. Markig und gehaltvoll sind zunächst die beiden prinzipiellen Einführungen, die biblische von Sup. Glänzel (Über auf dein Wort) und die juristische von Dr. Leonhard aus Dresden (Das Recht zur Mission). Freilich würde des letzteren These von der Vorzugsstellung der katholischen deutschen Mission nur dann gelten, wenn deren internationale Rechts- und Schutzinstanz in der römischen Kurie auch praktisch allgemeine Anerkennung und Anwendung fände. Zur Ergänzung zeigt Vic. Stange aus Leipzig, wie die protestantische Christenheit der neutralen Länder in der Kriegsnot die deutsche Mission sowohl moralisch durch ihre Proteste als auch materiell durch Zufuhr von Mitteln und Personal unterstützt habe (in größerem Umfang als auf katholischer Seite). Lokalgeschichtliche Beiträge zum heimatlichen Missionswesen liefern Heydrick (über Dr. Kleinpaul), Niedner (Anfänge des Leipziger Missionslebens), Schulze (Anteil des Vogtlands) und Bernhardt (Anfänge des Mecklenburger Missionslebens). „Heidenelend und Christenhilfe im Oshaggalande“ schildert Johanna Kreshmar aus Leipzig. Mit der Judenmission beschäftigen sich Schneider (Arbeitsweise der Karmelmission in Palästina) und Hensel (Die Judenfrage ein Missionsproblem, kein Rassenproblem), wozu wir allerdings bemerken möchten, daß es sich dabei um kein Missions-, sondern um ein Religionsproblem handelt, das zudem für die Juden in keiner Weise spezifisch ist. Die „Chronik“ registriert die wichtigsten Missionsereignisse von 1919, zunächst die heimatlichen in Deutschland, dann die auswärtigen auf den deutschen Missionsfeldern, endlich die heimatlichen im Ausland, ohne Rücksicht auf das kath. Missionswesen. In der Bücherbesprechung von Dr. Merensky figuriert diesmal die katholische Missionsliteratur nirgends außer der letzten von Sup. Michael über das erste Kölner Jahrbuch „Priester und Mission“, die aber ungünstig lautet. Schmidlin.

* **Jahrbuch der Vereinigten Deutschen Missionskonferenzen 1920.** Im Auftrag hrg. von Prof. D. Jul. Richter u. Oberpfarrer Strümpfel. Brandenburg, Missionskonferenz 1920. 92 S. 80.

Weniger inhaltsreich, aber ebenfalls nicht übel ist wiederum das „vereinigte“ Missionsjahrbuch. D. Jaeger von Bethel-Bielefeld behandelt darin zunächst vom Missionsstandpunkt aus die Weltlage, deren konfessionelle Perspektiven in Europa für den Protestantismus sehr düster und für den Katholizismus sehr rosig, zweifellos zu rosig ausgefallen sind, da sie dem Papsttum eine Reihe von Gruppierungen und Projekten zuschreiben, die nur in der Phantasie des Verfassers bestehen. „Die Lage der deutschen evangelischen Mission im Rahmen der Weltmission“, im 1. Teil die allgemeine und nichtdeutsche, im 2. Schicksal und Zustände der deutschen Missionsgebiete, im 3. das Verhältnis zum Ausland (Stellungnahme der Regierungen, der Neutralen und praktische Rettungsaktion) legt mit gewohnter Sachkenntnis der sachmännliche Herausgeber Richter dar, vielleicht gleichfalls für uns etwas zu optimistisch in seinem Seitenblick auf die katholischen Missionen. „Leid und Freud der evangelischen Mission in Deutsch-Ostafrika während des Krieges“ gibt nach seinen Erlebnissen der vertriebene Missionar Krelle wieder. „Neuzeitliche Strömungen in Niederländisch-Indien“ untersucht der inzwischen dahin zurückgekehrte D. J. Warneck. Eine „Überschau der wichtigsten Missionsereignisse 1919“, der heimatlichen wie der auswärtigen, bietet Strümpfel, der aus den Differenzen zwischen Münster und Aachen den Eindruck gewonnen hat, Schmidlin scheine „zu unterliegen“, vor allem weil sich der Episkopat hinter den Xaveriusverein gestellt habe, eine Vermutung, die nicht so ganz weit weg von der Wahrheit liegt. Die missionsliterarische Übersicht von Strümpfel beachtet auch einige katholische Missionsliteratur, u. a. meine Missionslehre im allgemeinen anerkennend. Nach dem Ausweis auf der Umschlagseite haben von 20 evangelischen Missionskonferenzen 1919 nur 12 (braunschweigische, brandenburgische, sächsische (Galle), württembergische, bayerische, thüringische, schleswig-holsteinische, sächsische (Dresden), westthüringische, ostfriesische, polnische und ostpreussische) Tagungen abgehalten, immerhin ein stärkerer Prozentsatz als katholischerseits, wo Köln allein blieb. Schmidlin.